



Bloc Notes

L'angolo delle recensioni

In questa rubrica proponiamo sia recensioni che presentazioni di nuovi libri. Queste ultime sono contraddistinte da un asterisco.

Blühdorn, Hardarik & Marina Foschi Albert (2006). *Letture e comprensione del testo in lingua tedesca. Strategie inferenziali e grammaticali. Tecniche euristiche. Materiale illustrativo.* Pisa: Edizioni Plus – Pisa University Press.



Das von Marina Foschi Albert und Hardarik Blühdorn verfasste Arbeitsbuch zum Thema Lesen und Textverstehen in Deutsch als Fremdsprache präsentiert sich als

praktische Einführung in inferentielle und grammatische Lesetechniken für Lehrende und Lernende aller Niveaustufen sowie für angehende Übersetzer und Dolmetscher. Es ist sowohl für den Unterricht als auch für das selbständige Lernen konzipiert, versteht sich aber nicht als Sprachlehr-/lernbuch, sondern als Begleitmaterial, das vertiefend zur Erweiterung der Lesekompetenz sowie des textanalytischen Grammatikwissens einzusetzen ist. Der handliche Paperback-Band ist auf Italienisch erschienen und hat nur wenig mit anderen ‚Lesekursen‘ gemein, er ergänzt diese vielmehr auf einem anspruchsvollen Niveau. Auf übersichtlichen 125 Seiten wird angestrebt, Deutschlehrenden und -lernenden zu zeigen, dass auch mit geringen Sprachkenntnissen und auch bei komplexen authentischen Texten beträchtliche Leseleistungen erzielt werden können. Dabei gehen die Autoren nicht den lexikalisch-semanticen Weg, wie etwa über das Erschließen von Wortbedeutungen, sondern vielmehr einen strukturellen, der auf dem Prinzip gründet, dass Formen selbst sinntragend sind und damit letztendlich der Bedeutungsübermittlung dienen: Über strukturelles Wissen sollen In-

halte erschließbar werden, was sich als interessantes, aber nicht immer einfaches Unterfangen erweist, das einige Grundkompetenzen erfordert. Der Anhang enthält daher auch ein zweisprachiges deutsch-italienisches Glossar verwandter textlinguistischer Fachbegriffe sowie eine weiterführende Bibliografie.

Foschi Albert und Blühdorn teilen ihr Werk in zwei größere Abschnitte und gehen progressiv von den einfacheren zu den komplexeren, von den allgemeineren zu den spezifischeren Arbeitstechniken vor. Der erste Abschnitt widmet sich der Rolle der Inferenz im Leseprozess, wobei die Bedeutung der pragmatisch begründeten Inferenz hervorgehoben wird. Basierend auf der Analyse der textuellen Makrostruktur sowie der lexikalischen Analyse wird knapp und anhand konkreter Beispiele aufgezeigt, wie richtig eingesetztes Weltwissen und gezielte Hypothesen zu konkretem Textverstehen beitragen können. Die Lesenden sollen erkennen, dass sie bereits über zahlreiche Ressourcen verfügen und werden aufgefordert, diese zu aktivieren und einzusetzen: Textsortenwissen, bewusstes Wahrnehmen von Bildern und Grafiken, Eigennamen, Internationalismen, Zahlen sowie grafische Besonderheiten dienen der Vorentlastung und dem Aufbau einer Erwartungshaltung.

Nach einigen allgemeinen Hinweisen zur Rolle des Verbs, zur Valenztheorie und zur Textgrammatik gelangen die Autoren sodann zur eigentlichen Textanalyse, die bereits einschlägige Vorkenntnisse erfordert: In vier Schritten – jeweils durch ein Beispiel illustriert – führen sie die LeserInnen vom Ermitteln der Verbalklammer über das Ermitteln des Subjekts zum Ermitteln der Adjunktklammer und schließlich weiterer Satzkonstituenten. In Abgrenzung von der traditionellen grammatischen Analyse, die

eher form- und nicht sinnorientiert vorgeht, dienen die hier angeführten Techniken als Handlungsanleitung für ein tiefergehendes Textverstehen. Grammatische Phänomene werden nicht nur am Text dargestellt, sondern als Werkzeug zur Texterschließung herangezogen. Dieser Zugang vermittelt nicht nur einen wesentlichen Einblick in die strukturellen Charakteristika der deutschen Sprache, die zentrale Rolle des Verbs, die Besonderheit der Klammerstellung sowie der Satzfelder, sondern fördert auch das Sprachbewusstsein und das Wahrnehmen sprachlicher Funktionen.

Im zweiten Abschnitt wird die grammatische Textanalyse zunächst erweiternd wiederaufgenommen und das Erkennen des syntaktischen Textrasters, der Satzkonstituenten sowie der informativen Hierarchie im Text vertieft. Die darauf folgenden drei Unterkapitel widmen sich jeweils der lokalen, der temporalen und der kausalen Textkohärenz. Zu Beginn werden die zur Verfügung stehenden sprachlichen Mittel aufgelistet und beschrieben, dann folgt ein detailliert und schrittweise analysiertes Textbeispiel, den Schluss bilden weitere Texte mit entsprechenden Arbeitsaufgaben: Diese reichen vom Unterstreichen über die grafische Darstellung bis zur Erstellung von Tabellen, in denen die jeweilige Vernetzung aufgeschlüsselt wird, deren Verständnis die Basis für interpretative Schlussfolgerungen zur Textbedeutung liefert.

Das Verdienst des Arbeitsbuches liegt zum einen darin, bereits in einem Anfangsstadium den Zugang zu authentischen Texten eröffnen zu wollen: Je früher Lernende auch anspruchsvollere Texte lesen können, desto interessanter wird auch das Lesen und desto höher ist der Gewinn für die Sprachkompetenz und das Sprachbewusstsein. Zum anderen ist in der Konzeption der Arbeit eine

Wiederaufnahme der unterbrochenen Tradition der ‚Lesekurse‘ für WissenschaftlerInnen erkennbar, die Texte im Original lesen möchten oder müssen und deren vorrangiges Lernziel daher die Lesekompetenz ist. Sie geht dabei aber auch weit über diese hinaus, vor allem weil sie sich nicht auf die syntaktische Ebene beschränkt, sondern überwiegend auf textgrammatischer Ebene operiert und nicht versäumt, formale Aspekte, unterstützt von Weltwissen und über die Bildung von Hypothesen, in Inhalte zu übertragen. Die Erkenntnis, dass Form letztendlich der Bedeutungsübermittlung dient, dass Grammatik als Mittel des Textverstehens fungiert, ist meines Erachtens wesentlich.

Die Autoren geben dabei nicht vor, dass die Arbeitstechniken immer einfach, ohne weiteres oder mechanisch anwendbar seien, auch unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten werden daher beim Verstehensvorgang thematisiert und ihre Wahrscheinlichkeit abgewogen. Der präsentierte Zugang zum Textverstehen ist als anspruchsvoll einzustufen und meiner Auffassung nach nur eingeschränkt bzw. nicht ohne Mediation im allgemeinen DaF-Unterricht nutzbar. Die Arbeit verlangt ein großes Abstraktionspotential und stellt teilweise hohe Anforderungen an die LeserInnen. Die Zielgruppe ist aus diesem Grund einzugrenzen auf Adressaten im Erwachsenenalter: einerseits solche mit einschlägigem Vorwissen, also Lehrende und Studierende im universitären Sprachenstudium – die Nützlichkeit des Werks für angehende Übersetzer und Dolmetscherinnen, für die textgrammatisches Wissen und ein textanalytischer Ansatz Voraussetzungen sind, sei ausdrücklich hervorgehoben. Andererseits eignet es sich auch für Studierende und Forschende nicht-linguistischer Gebiete, die Fachtexte im deutschen Original lesen und daher eine überwiegend rezeptive Sprachkompetenz ausbilden möchten, sowie für alle, die sich der ambitionierten Herausforderung

stellen, über strukturelle Merkmale die Inhalte authentischer Texte zu erschließen und so – nicht nur die deutsche – Grammatik mit neuen Augen zu sehen.

Irene Rogina, Trieste

Hofstetter, Rita & Schneuwly, Bernard (2009). *Savoirs en (trans)formation. Au cœur des professions de l'enseignement et de la formation. Bruxelles: De Boeck. Raisons Educatives. 316 p.*



Quelle est la spécificité de la profession enseignante? Quels sont les points communs réunissant enseignants du primaire, du secondaire et formateurs d'adultes? Quels

aspects de la profession les distinguent? Voici les questions centrales auxquelles répondent les onze contributions, dans la perspective des savoirs multiples auxquels se réfèrent les enseignants-formateurs. L'introduction permet de regrouper, autour de trois axes thématiques, l'ensemble des textes offrant un panorama kaléidoscopique de la profession, de par la diversité des points de vue, des milieux professionnels observés, des disciplines scolaires abordées et des méthodologies mises en oeuvre.

Les savoirs *pour* enseigner d'abord, savoirs issus des sciences de l'éducation et des sciences humaines et sociales, définis comme «les outils» du travail enseignant (p. 18). Savoirs constitutifs depuis le début du 19^{ème} siècle des enseignants du primaire et progressivement intégrés dans le cursus des enseignants du secondaire, la formation de ces derniers se rapproche, au fil des deux derniers siècles, et en dépit d'une forte orientation

disciplinaire, de celle des enseignants du primaire. On peut donc parler de savoirs de référence *communs* à la profession.

Si les savoirs *pour* enseigner peuvent être considérés comme le fond commun des professions de l'enseignement et de la formation, les savoirs *à* enseigner, c'est-à-dire les objets, les contenus disciplinaires sont ceux qui «distinguent entre elles les professions» (p.27). Alors qu'ils occupent une place moindre dans le cursus des enseignants du primaire (culture générale approfondie), la formation des enseignants du secondaire requiert une formation universitaire spécialisée de haut niveau.

Le défi de montrer, à travers des contributions provenant d'horizons et de cadrages théoriques très divers, ce qui constitue les éléments génériques et spécifiques de la profession est relevé, dans le sens où la démarche convainc par certains côtés et interroge par d'autres.

Le fondement commun tient sans aucun doute à la forme scolaire (Vincent, 1994), à savoir la fonction commune de «former autrui» (p. 9) au sein d'un milieu protégé qui met en place des activités spécifiques d'apprentissage en rupture avec le quotidien (*la skohlé*), différant ainsi temps d'apprentissage et temps de la pratique. Un second élément commun reprend la distinction entre savoirs *à* enseigner et savoirs *pour* enseigner, même si les deux types de savoirs n'occupent pas la même place dans le cursus de formation. D'un point de vue didactique se pose ici la question du rapport qu'entretiennent les deux types de savoirs selon les disciplines, aussi bien au primaire qu'au secondaire. Dans le cas de l'enseignement des langues par exemple, l'objet (savoir *à* enseigner) et l'outil (savoir *pour* enseigner) se confondent. La langue est en effet à la fois et simultanément outil de communication et objet d'enseignement.

Cette spécificité liée à la discipline, et

dans une moindre mesure aux ordres d'enseignement, oblige à la fois de repenser la nature des savoirs – dans le cas des langues étrangères, la maîtrise de celles-ci est un savoir *pour* enseigner indispensable – mais aussi le rapport qu'ils entretiennent entre eux. C'est sous l'angle du 3^{ème} axe thématique, le *rapport* des formateurs-enseignants *au savoir* que le débat est mené. L'analyse de récits professionnels qui démontre une focalisation de jeunes enseignants en formation sur le rapport enseignant-élèves, en l'absence d'une médiation par les savoirs à enseigner (Vanhulle), et la mise en évidence des résistances de la profession envers les savoirs pour enseigner (Perrenoud) débouchent sur un constat qui interroge: «les savoirs de référence ne sont pas considérés comme élément essentiel de l'identité professionnelle, contrairement à d'autres professions intellectuelles; c'est le savoir d'expérience qui prime» (p.32). Si l'enjeu est bel et bien, comme nous le rappelle la synthèse de Vincent Lang, de transformer les savoirs pour enseigner en outils d'analyse en acte et de prise de décision» (p.297), il s'agirait de mieux comprendre l'usage que font les enseignants des savoirs issus aussi bien de l'expérience que de la formation et la manière dont ils les intègrent dans leur pratique. Finalement, l'universitarisation des enseignants passe aussi par la formation «par et à la recherche» (p.22). Dans cette perspective, il s'agirait de développer la recherche sur les apports de la recherche comme outils de formation (Gagnon & Dolz). Deux orientations qui permettraient de poursuivre la réflexion à laquelle nous incite cet excellent ouvrage et d'avancer dans la compréhension de l'articulation «théorie-pratique».

Marianne Jacquin, Genève

* **Elmiger, Daniel (2010). *Trois langues à l'école primaire: un nouvel état des lieux*. Neuchâtel: IRDP**



En Suisse, le domaine de l'enseignement des langues étrangères à l'école obligatoire est en profonde mutation. Les cantons suisses ont décidé, en 2004, de mettre en oeuvre

une politique des langues harmonisée – mais non pas tout à fait uniforme –, prévoyant, entre autres, l'introduction de deux langues étrangères dès l'école primaire. Dans le domaine des langues étrangères et de la langue de scolarisation, d'autres tendances se développent depuis quelques années, et il n'est pas facile d'avoir une vue d'ensemble sur l'apprentissage et l'enseignement des langues à l'école.

Cinq ans après une première publication concernant l'introduction de l'anglais dans les écoles romandes (Elmiger, 2005; cf. aussi Elmiger, 2006), ce nouvel état des lieux cherche à insérer la question de l'introduction plus précoce de l'anglais – toujours d'actualité – dans un contexte élargi, en tenant compte aussi bien des expériences faites dans d'autres parties de la Suisse, que des résultats de recherches récentes (notamment du PNR 56: Diversité des langues et compétences linguistiques), des instruments politiques en voie de concrétisation (cf. HarmoS) et des nouvelles tendances dans le domaine de la didactique des langues (didactique intégrée, didactique du plurilinguisme).

La présente publication vise certes en premier lieu l'anglais, dont l'introduction implique encore un certain nombre d'enjeux théoriques, politiques et pratiques, mais elle souhaite aussi éclairer l'ensemble du domaine des langues à l'école, selon le postulat de base qu'il n'est pas souhaitable de considérer de manière isolée une seule langue

présente dans le curriculum scolaire. Elle est destinée à celles et ceux qui doivent prendre part à la mise en place de la nouvelle politique des langues, au niveau politique, institutionnel, scientifique ou scolaire. Elle entend également contribuer à la discussion et à la clarification de certains concepts théoriques dans un esprit critique, mais constructif (en espérant qu'ils portent les meilleurs fruits possible dans la pratique!).

* **Gilliéron, P. & Ntamakiliro, L. (éds). (2010). *Réformer l'évaluation scolaire: mission impossible?* Berne: Lang. ISBN 978-3-0343-0397-2**



L'ouvrage présente un bilan de trente années de réformes des systèmes d'évaluation scolaire en Suisse romande. Les différentes contributions sont regroupées en deux parties.

Dans la première, partie, après un regard historico-critique des innovations, une analyse détaillée de leur mise en oeuvre dans les cantons de Berne, Genève et Vaud, qui ont engagé les changements les plus ambitieux, est développée. Elle se termine par une mise en perspective des nouveaux chantiers de réformes scolaires entrepris au niveau suisse.

La deuxième partie porte, de manière plus ciblée, sur quatre aspects majeurs de changements de pratiques: l'évaluation des compétences, les épreuves externes, les relations famille-école et le dossier d'évaluation.

Enfin, une synthèse des contributions et une discussion concluent l'ouvrage. Les problématiques présentes et futures, liées aux réformes de l'évaluation scolaire, ainsi que la place de l'expertise pédagogique, sont mises en débat.